

Urszula Pękala / Irene Dingel (Hg.)

Ringen um Versöhnung

Religion und Politik im Verhältnis
zwischen Deutschland und Polen seit 1945



V&R



Veröffentlichungen des
Instituts für Europäische Geschichte Mainz

Abteilung für Abendländische Religionsgeschichte
Herausgegeben von Irene Dingel

Beiheft 116

Urszula Pekala / Irene Dingel (Hg.), Ringen um Versöhnung

Ringen um Versöhnung

Religion und Politik im Verhältnis zwischen
Deutschland und Polen seit 1945

Herausgegeben von
Urszula Pękala und Irene Dingel

Vandenhoeck & Ruprecht

Gefördert aus Mitteln der
Deutsch-Polnischen Wissenschaftsstiftung

DEUTSCH	POLSKO
POLNISCHE	NIEMIECKA
WISSENSCHAFTS	FUNDACJA
STIFTUNG	NA RZECZ NAUK

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://dnb.de> abrufbar.

© 2018, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Theaterstraße 13,
D-37073 Göttingen

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich
geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen
bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Satz: Vanessa Weber, Mainz

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

ISSN 2197-1056
ISBN 978-3-647-57069-3

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	7
Urszula Pekala Deutsch-polnische Versöhnung an der Schnittstelle von Religion und Politik	9
Piotr Burgoński / Gregor Feindt / Bernhard Knorn Versöhnung symbolisch kommuniziert. Die Messe in Kreisau am 12. November 1989	49
Christian Wollmann / Robert Żurek Von der Versöhnungsarbeit zur politischen Opposition. Protagonisten der Aktion Sühnezeichen in der DDR und ihre Motivation zum politischen Handeln	93
Piotr Burgoński / Gregor Feindt / Bernhard Knorn Politischer Diskurs und religiöse Interventionen. Kirchliches Sprechen über deutsch-polnische Versöhnung in ausgewählten Schlüsseltexten	113
Robert Żurek Versöhnung und Integration. Die europäische Dimension der deutsch-polnischen Verständigung in der Auffassung deutscher und polnischer Christen	153
Abkürzungsverzeichnis	173
Quellen- und Literaturverzeichnis	175
Autorinnen und Autoren	187
Personenregister	191

Vorwort

Der vorliegende Band stellt das Ergebnis eines deutsch-polnischen interdisziplinären Projekts von acht Forscherinnen und Forschern dar, die sich zwei Jahre lang mit der Frage nach Interaktionen von religiösen und politischen Faktoren der Versöhnung zwischen Deutschen und Polen nach 1945 beschäftigten. Dem Projekt lag eine zweifache Beobachtung zugrunde: zum einen, dass der deutsch-polnische Versöhnungsprozess sich in den vergangenen Jahrzehnten stets auf der Schnittstelle von religiöser und politischer Sphäre entfaltete; zum anderen, dass »Versöhnung« Forschungsgegenstand mehrerer Disziplinen ist, die allerdings nicht selten Paralleldiskurse darüber führen, ohne in ein interdisziplinäres Gespräch miteinander zu kommen.

Das von den beiden Herausgeberinnen dieses Bandes geleitete und koordinierte Projekt wurde als zweijährige Kooperation des Leibniz-Instituts für Europäische Geschichte (IEG) in Mainz mit dem Institut für Politologie der Kardinal-Stefan-Wyszyński-Universität (UKSW) in Warschau realisiert. Um die Interdisziplinarität in der Bearbeitung des Themas zu gewährleisten wurden zwei Teams von jeweils drei aus unterschiedlichen Fächern stammenden Wissenschaftlern gebildet, so dass sich folgende Konstellation ergab: Team I – Dr. Piotr Burgoński (Politikwissenschaft), Dr. Gregor Feindt (Geschichtswissenschaft), Dr. Bernhard Knorn SJ (Katholische Theologie); Team II – Dr. habil. Sławomir Sowiński (Politikwissenschaft), Dr. Christian Wollmann (Evangelische Theologie), Dr. Robert Żurek (Geschichtswissenschaft). Beide Teams untersuchten jeweils zwei Fallbeispiele, so dass die Perspektiven aller drei an dem Projekt beteiligten Disziplinen zur Geltung kommen und in die Abfassung der in diesem Band abgedruckten Beiträge einfließen konnten. Das gesamte Projektteam kam zu drei Kolloquien zusammen, um die gemeinsame Arbeit zu strukturieren und inhaltlich zu diskutieren. In einem Einführungskolloquium im November 2014 in Mainz wurde aus den beteiligten Disziplinen heraus auf der Grundlage von relevanten Begriffen und Fragen ein theoretischer Rahmen ausgearbeitet, an dem sich die Bearbeitung der Fallbeispiele sodann orientierte. Im August 2015 fand ein »Meilensteinkolloquium« in Warschau statt, das der Besprechung von Zwischenergebnissen diente. In einem Abschlusskolloquium Anfang Juli 2016 – wieder in Mainz – wurden die ersten Entwürfe der Beiträge für den Band und die übergreifenden Schlussfolgerungen aus den untersuchten Fallbeispielen diskutiert.

Noch vor der Drucklegung der Aufsätze in dem hier vorliegenden Band stellte das Projektteam seine Ergebnisse einem ausgewiesenen Fachpublikum

und der interessierten Öffentlichkeit vor. Die internationale Tagung »Ringen um Versöhnung. Versöhnungsprozesse zwischen Religion, Politik und Gesellschaft« fand am 29. und 30. Juni 2016 in Kooperation mit der Akademie des Bistums Mainz »Erbacher Hof« statt. Hier wurden nicht nur die Projektergebnisse diskutiert, sondern das Thema über das deutsch-polnische Verhältnis hinaus ausgeweitet, um Prozesse von Versöhnung auch in anderen europäischen und außereuropäischen Kontexten zu beleuchten. Das Forschungsfeld bleibt für weitere vergleichende Analysen vielversprechend.

Interdisziplinäre, wissenschaftliche Ergebnisse können nur dank gemeinsamer Anstrengung vieler Personen erzielt werden – auch derjenigen, deren Namen später nicht mehr auf dem Titelblatt oder im Inhaltsverzeichnis auftauchen. Allen, die zur erfolgreichen Realisierung dieses Projekts beigetragen haben, sei an dieser Stelle herzlich gedankt und ihre Arbeit ausdrücklich gewürdigt. Die Durchführung des Projekts wäre ohne die großzügige Finanzierung durch die Deutsch-Polnische Wissenschaftsstiftung nicht möglich gewesen. Die Kooperation von der UKSW und dem IEG kam auf Vermittlung von Prof. Dr. Klaus Ziemer zustande. Zu einem Erfolg wurde die Tagung nicht zuletzt dank der Kooperation und finanziellen Beteiligung des »Erbacher Hofes«. Konstruktive inhaltliche Rückmeldung hat das Projektteam von PD Dr. Fatima Kastner, Prof. Dr. Lucia Scherzberg und Prof. Dr. Ralf Wüstenberg erhalten. Monika Marković hat als Studentische Hilfskraft zur Fertigstellung des Bandes erheblich beigetragen. Ihnen allen gilt unser herzlicher Dank.

Mainz, im Juni 2018

Urszula Pękala

Irene Dingel

Urszula Pekala

Deutsch-polnische Versöhnung an der Schnittstelle von Religion und Politik

»[W]ir lassen uns von den Hirten unserer Kirchen inspirieren, die nach der sehr tragischen gemeinsamen Geschichte des Zweiten Weltkriegs sagten: ›Wir gewähren Vergebung und bitten um Vergebung.¹‹ « Dies sprach der ukrainische Präsident Petro Poroschenko im Dezember 2014 in seiner Rede vor dem polnischen Parlament. Er berief sich damit explizit auf einen Brief, den die griechisch-katholischen Bischöfe der Ukraine und die römisch-katholischen Bischöfe Polens im Juni 2005 gemeinsamen veröffentlicht hatten. Die betreffende Passage in dem Brief lautete:

Lasst uns vor allem nicht vergessen, dass wir Kinder Gottes sind. Lasst uns zu unserem Vater beten: »Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern«. Damit unser Gebet Früchte trägt, lasst uns gegenseitig zurufen: »Wir gewähren Vergebung und bitten um Vergebung«. Diese Worte besitzen doch eine historische Wirksamkeit in der Versöhnung zwischen den Völkern (vgl. Botschaft der polnischen Bischöfe an die deutschen Bischöfe, Rom 1965)².

An Poroschenkos Rede war ein Zweifaches auffallend. Zum einen nahm er bei seinem offiziellen Auftritt als Staatsoberhaupt vor einem politischen Gremium ausdrücklich Bezug auf ein kirchliches Dokument und betrachtete das Handeln der Kirchenvertreter als inspirierend für Politiker. Zum anderen war der von Poroschenko zitierte Satz in dem polnisch-ukrainischen Brief selbst ein Zitat, das aus der Versöhnungsbotschaft der polnischen Bischöfe an ihre deutschen Amtsbrüder von 1965 stammte³. Heute – ein halbes Jahrhundert

1 Der vollständige Wortlaut der Rede in polnischer Sprache ist auf der Webseite des polnischen Nachrichtensenders TVN24 zugänglich, URL: <<http://www.tvn24.pl/wiadomosci-ze-swiata,2/poroszenko-w-sejmie-przemowienie-prezydenta-ukrainy,499393.html>> (27.05.2017; Übers. aus dem Polnischen – U.P.).

2 List biskupów greckokatolickich Ukrainy i rzymskokatolickich Polski z okazji aktu wzajemnego przebaczenia i pojednania, Dokument auf der Webseite der Polnischen Bischofskonferenz, URL: <<http://episkopat.pl/pokoj-miedzy-narodami-jest-mozliwy/>> (27.05.2017; Übers. aus dem Polnischen – U.P.).

3 Die Botschaft der polnischen Bischöfe an die deutschen Bischöfe vom 18. November 1965, abgedruckt in: Gerhard ALBERT (Hg.), Versöhnung aus der Kraft des Glaubens. Analysen, Dokumente, Perspektiven 1965–1985. Zwanzig Jahre nach dem Briefwechsel zwischen den polnischen und deutschen Bischöfen, Bonn 1985, S. 9–15.

später – gilt dieses Dokument als ein Meilenstein der deutsch-polnischen Versöhnung nach dem Zweiten Weltkrieg und unterliegt mittlerweile einer gewissen Universalisierung als Symbol für Versöhnung zwischen verfeindeten Völkern schlechthin.

Das genannte Beispiel repräsentiert nur einen kleinen Ausschnitt aus dem breiten Spektrum diverser Initiativen, die Christinnen und Christen in Europa seit dem Zweiten Weltkrieg unternahmen, um ihre Völker zur Versöhnung zu bewegen. Man wandte einen theologisch begründeten Begriff von »Versöhnung« und ein theologisch begründetes Versöhnungshandeln auf den politischen Sachverhalt eines internationalen Konflikts mit schwerwiegenden globalpolitischen Folgen an und überschritt somit die Domäne der Religion und der Theologie. Es ergaben sich aber nicht selten Spannungen zwischen einer theologisch-normativ gefassten Versöhnungsidee und deren praktischer Umsetzung in konkreten politischen und gesellschaftlichen Bedingungen. Selbst wenn die christlichen Kirchen in den Versöhnungsprozessen bis heute eine wesentliche Rolle spielen, wirken sich politische Einflüsse und Interessen auch auf den Umgang mit der Versöhnungsidee in kirchlichen Kreisen aus und scheinen dort nicht selten religiös grundierte Vorstellungen zu überlagern. Zugleich stellen kirchliche Akteure in ihrem Umgang mit Versöhnung keine homogene Gruppe dar, was sich aus ihren persönlichen Kriegserfahrungen, den Erfahrungen ihrer spezifischen Generation oder ihren politischen Ansichten heraus erklärt.

Versöhnung kommt also als ein Prozess an der Schnittstelle der religiösen und der politischen Sphäre in den Blick und wird dadurch zu einem interessanten Forschungsgegenstand für unterschiedliche Disziplinen (u.a. Theologie, Politik-, Geschichts- und Literaturwissenschaft, Soziologie, Psychologie). Wegen des komplexen Charakters und der Multidimensionalität von Versöhnung ist allerdings ein interdisziplinärer Blick unerlässlich. Die Beiträge des hier vorliegenden Bandes beschäftigen sich mit verschiedenen Beispielen von »Versöhnung« im deutsch-polnischen Kontext und beleuchten sie aus der Perspektive der evangelischen und katholischen Theologie, der Politikwissenschaft und der Geschichtswissenschaft. Dabei legen die Theologien und die Politikwissenschaft das jeweils für sie typische Verständnis von Versöhnung⁴ zugrunde, während die Geschichtswissenschaft Versöhnungsprozesse analysiert, ohne ein eigenes Versöhnungsverständnis zu erarbeiten. Sie setzt die jeweiligen theologischen bzw. politikwissenschaftlichen Definitionen voraus – je nach dem Herkunftskontext der analysierten Quellen (z.B. Hirtenbrief eines Bischofs, zwischenstaatlicher Vertrag).

4 Zu der Analyse des theologischen und politikwissenschaftlichen Verständnisses von Versöhnung vgl. u. S. 12–19.

Der Fokus des Bandes liegt auf dem Versöhnungsprozess zwischen Deutschen und Polen nach dem Zweiten Weltkrieg, der an vier Fallstudien untersucht wird: der Versöhnungsmesse in Kreisau am 12. November 1989 in ihrem geschichtlichen und politischen Kontext, den Aktivitäten von Aktion Sühnezeichen und ihrer Verbindung mit der Opposition in der DDR, den Diskursen über Versöhnung in deutschen und polnischen kirchlichen Texten, schließlich der Frage nach der europäischen Dimension der deutsch-polnischen Verständigung. In all diesen Fallbeispielen geht es um die Umsetzung einer (theologisch grundierten) Versöhnungsidee im politischen Rahmen.

Versöhnung muss also als ein Prozess im Überschneidungsbereich der religiösen und der politischen Sphäre gesehen werden. Daher ist davon auszugehen, dass auch das Versöhnungshandeln in den Bemühungen der kirchlichen Akteure in der BRD, DDR und Polen durch komplexe Wechselwirkungen zwischen Religion und Politik beeinflusst wurde. Um dies analysieren zu können, gilt es festzulegen, welche Phänomene in unserem Untersuchungszusammenhang unter »Religion«, welche unter »Politik« einzuordnen sind. Unter »Religion« fallen vor allem die auf die christliche Theologie rekurrende Idee der Versöhnung, des Weiteren die von den Akteuren selbst mit dem christlichen Glauben begründete Motivationen und Legitimierungsstrategien ihrer Handlungen, die Verbindung der Akteure zur evangelischen oder katholischen Kirche, schließlich im kirchenrechtlichen Sinne kirchliche Institutionen sowie liturgische Formen. Die politische Sphäre hingegen ist durch drei eng miteinander verflochtene Dimensionen gekennzeichnet: *policy* – die inhaltliche Dimension bestehend in theoretischen Lösungsansätzen, einschließlich der politischen Programme; *politics* – die prozessuale Dimension, konkrete Strategien und Handlungen umfassend; *polity* – die institutionelle Dimension, zu der die politische Gemeinschaft samt ihrer Ordnung (z.B. geregelt durch die Verfassung), die Institutionen und ihre Vertreter zählen⁵. Ziel von Aktivitäten in Rahmen von *politics* ist die Einflussnahme auf konkrete Entscheidungen über die *polity*. Akteure, die satzungsgemäß nicht politisch sind, wie z.B. die Kirchen, können selbstverständlich auch in der Sphäre der Politik handeln. Sobald sie sich dadurch aktiv an politischen Handlungen (*politics*) beteiligen, werden sie zu politischen Akteuren. Ebenso können nicht-politische Akteure politische Entscheidungen beeinflussen, ohne direkt an *politics* teilzunehmen – dies geschieht beispielsweise, wenn sie Ideen und Konzepte propagieren, die sich in der *policy* politischer Akteure und in der Konsequenz auch in *politics* niederschlagen. Somit ist alles Handeln von Kirchenmitglieder als politisch zu qualifizieren, durch das sie sich als Bürger an politischen Willensbildungsprozessen oder an öffentlichen Diskursen über

5 Bernhard SUTOR, Politische Ethik. Gesamtdarstellung auf der Basis der Christlichen Gesellschaftslehre, Paderborn u.a. 1991, S. 42.

nationale Interessen (z.B. im Kontext von Kriegsfolgen und territorialen Streitigkeiten), internationale Beziehungen (bilateral oder im gesamteuropäischen Kontext) und über die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit beteiligen. Politik fungiert zugleich sowohl als Kontext als auch als Ziel für religiös motiviertes Handeln.

Von diesem begrifflichen Rahmen ausgehend zeigen die in diesem Band gesammelten Fallstudien, dass sich im Zuge des Versöhnungsprozesses unter den unterschiedlichen politischen Bedingungen der untersuchten Länder auf beiden Seiten des Eisernen Vorhangs und nach dessen Verschwinden eine enge Verflechtung von Religion und Politik erkennen lässt. Um diese Verflechtung zu erfassen, bedienen sich die allesamt historisch ausgerichteten Fallstudien eines theologischen und/oder eines politikwissenschaftlichen Versöhnungsverständnisses, das es zunächst genauer zu definieren gilt (1. Teil dieses Beitrags). Gleichzeitig gehen sie der Frage nach, wie eine religiös motivierte Versöhnung unter konkreten politischen Umständen realisiert wurde. In allen Fallbeispielen gehören hierzu die Spezifika des deutsch-polnischen Verhältnisses (2. Teil). Schließlich identifizieren die Analysen der einzelnen Fallbeispiele unterschiedliche Formen der Verflechtung von Religion und Politik im Versöhnungsprozess (3. Teil), um auf dieser Grundlage übergreifende Schlussfolgerungen im Hinblick auf Versöhnung als ein Prozess an der Schnittstelle von Religion und Politik zu formulieren sowie auf methodische Zugänge zur Versöhnung als Forschungsgegenstand hinzuweisen (4. Teil).

1. Theologisches und politikwissenschaftliches Verständnis von Versöhnung

Theologie, Politikwissenschaft und Geschichtswissenschaft nähern sich dem Phänomen »Versöhnung« in diversen Zusammenhängen wie etwa Pastoral, Erinnerung, Geschichtsaufarbeitung und Geschichtspolitik, Konfliktlösungsstrategien und Friedensethik, »Transitional Justice«⁶. Über einen gemeinsamen Versöhnungsbegriff verfügen diese Disziplinen jedoch nicht, obwohl sich hier unter dem Stichwort »Versöhnung« eine gemeinsame Kernidee ausmachen lässt: Es handelt sich um Überwindung einer konfliktbelasteten Vergangenheit, damit eine gemeinsame Zukunft der einst verfeindeten Parteien möglich wird. Geschichtswissenschaftliche Arbeiten über Versöhnungsprozesse basieren meist auf dieser Kernidee, ohne einen eigenen Begriff von »Versöhnung«

6 Der Begriff »Transitional Justice« bezeichnet im Allgemeinen Übergangsprozesse von einem repressiven Regime zu einer Gesellschaft, in der das alte System überwunden wird. Die Opfer sollen dabei Gerechtigkeit erfahren und die Täter gesetzlich verfolgt oder wenigstens in irgendeiner Form mit ihren Verbrechen öffentlich konfrontiert werden.

zu entwickeln⁷. Zwischen den Theologien und der Politikwissenschaft jedoch bleibt das Verständnis von Versöhnung interdisziplinär unterschiedlich; selbst intra-disziplinär, d.h. innerhalb der jeweiligen Disziplin, kann das Versöhnungskonzept unterschiedliche Akzentuierungen erfahren.

a) Versöhnungsverständnis intra-disziplinär

Da es sich in diesem Band um kirchliche Akteure der deutsch-polnischen Versöhnung sowie um Dokumente und Ereignisse mit einem eindeutigen christlichen Bezug handelt, wird in den Fallstudien das theologische Konzept von Versöhnung als Hintergrundfolie verwendet⁸. Folgende Merkmale sind sowohl dem evangelischen als auch dem katholischen Versöhnungsverständnis gemeinsam: Aufdeckung der Wahrheit über das Geschehene, Reue und Schuldbekennnis, Vergebungsbereitschaft und Vergebung, schließlich Wiederherstellung einer durch ein geschehenes Unrecht zerbrochenen und belasteten Gemeinschaft. Sowohl im Bereich der evangelischen als auch der katholischen Theologie existieren Arbeiten, die die einzelnen Merkmale von Versöhnung erörtern und manchmal unterschiedlich gewichten. Sie fragen beispielsweise nach der Notwendigkeit oder gar Möglichkeit von Vergebung im Rahmen eines Versöhnungsprozesses⁹ oder nach dem Problem von persönlicher Schuld und Verantwortung für das geschehene Unrecht im Kontext von Konflikten, in die ganze Gesellschaften involviert sind¹⁰.

7 Da die Geschichtswissenschaft kein eigenes Versöhnungsverständnis bietet, recurriert sie auf Definitionen aus Theologie und Politikwissenschaft, um bestimmte Prozesse als »Versöhnung« zu interpretieren. Sie zieht dazu Quellen heran, in denen »Versöhnung« ausdrücklich angesprochen wird, also als Terminus vorkommt.

8 Die Passage zum theologischen Verständnis von Versöhnung entstand im Austausch mit den an dem Forschungsprojekt beteiligten Theologen Bernhard Knorn und Christian Wollmann. Weiterführende Erkenntnisse zu diesem Thema finden sich u.a. in: Bernhard KNORN, *Versöhnung und Kirche. Theologische Ansätze zur Realisierung des Friedens mit Gott in der Welt*, Münster 2016; Christian WOLLMANN, *Versöhnung in Freiheit und Ordnung. Reflexionen zu einem sozioethischen Handlungsfeld aus protestantischer Perspektive*, Frankfurt a.M. 2007.

9 Vgl. bspw. Dirk ANSORGE, *Vergebung auf Kosten der Opfer? Umriss einer Theologie der Versöhnung*, in: *Salzburger theologische Zeitschrift* 6 (2002), S. 36–58; Magdalene L. FRETTLÖH, *Vergebung oder »Vernarbung der Schuld«? Theologische und philosophische Notizen zu einer frag-würdigen Alternative im gesellschaftlichen Umgang mit Schuld*, in: *Evangelische Theologie* 70 (2010), H. 2, S. 116–129; Karin SCHEIBER, *Vergebung. Eine systematisch-theologische Untersuchung*, Tübingen 2006; Elisabeth SEIDLER, *Versöhnung. Prolegomena einer künftigen Soteriologie*, in: *Freiburger Zeitschrift für Philosophie* 42 (1995), S. 5–48.

10 Vgl. bspw. Heinz-Gerhard JUSTENHOVEN, *Individuelle und kollektive Versöhnung: Ein Beitrag zur Unterscheidung scheinbar gleicher Vorgänge*, in: *Die Neue Ordnung* 62

Zum Kern des Versöhnungsverständnisses beider Konfessionen gehört die Überzeugung, dass sich Versöhnung stets in zwei aufeinander bezogenen Dimensionen vollzieht: einer vertikalen zwischen Gott und Mensch und einer horizontalen zwischen Mensch und Mensch. Mit der vertikalen Dimension wird Gott die zentrale Rolle in der Versöhnung zugeschrieben, als demjenigen, der als erster die Initiative zur Versöhnung mit der Menschheit ergreift. Das zentrale Versöhnungsgeschehen erblicken dabei die beiden Theologien im Tod Jesu am Kreuz. Die persönliche Erfahrung, mit Gott in Jesus versöhnt zu sein, bewegt den Menschen dazu, die Versöhnung mit Gott in der Welt konkret zu verbreiten. Der Zweite Korintherbrief bezeichnet dies als »Dienst an Versöhnung« (2. Kor 5,18). Die Überzeugung vom eigenen Auftrag eines »Dienstes an Versöhnung« scheint bei vielen christlichen Akteuren in politischen Versöhnungsprozessen durch, sie erweitern ihn allerdings eindeutig auch auf die zwischenmenschliche Versöhnung – um diese zwischenmenschliche Versöhnung geht es ihnen sogar primär. Die Erfahrung, mit Gott versöhnt zu sein, führt nämlich oft dazu, dass auch zerbrochene zwischenmenschliche Beziehungen zu heilen beginnen. Darin besteht die horizontale Dimension der Versöhnung. Theologisch ist die Versöhnung zwischen den Menschen in dem neutestamentlichen Gebot der Feindesliebe (vgl. Lk 6, 27–36; Mt 5, 43–48) und dem Aufruf zum Verzicht auf Vergeltung (Mt 5, 38–40) begründet.

In diesem gemeinsamen Verständnis von Versöhnung setzen evangelische und katholische Christen eigene konfessionelle Akzente. Eine zentrale Rolle für das evangelische Verständnis spielt die Rechtfertigungslehre. Sie betrachtet den Menschen als von Gott Erlösten, der jedoch von Natur aus Sünder bleibt. In der Perspektive der Rechtfertigungslehre erscheint somit jeder Akteur von Versöhnungsbemühungen als *simul justus et peccator*, der zunächst sich selbst als versöhnungsbedürftig begreifen muss, um den »Dienst an Versöhnung« leisten zu können. Deswegen spielt bei evangelischen Akteuren von Versöhnung oft der Gedanke von Schuldbekennnis und Reue eine zentrale Rolle. Zugleich liefert die Rechtfertigungslehre einen realistischen Blick auf Versöhnungsbemühungen: Aufgrund der menschlichen Sündhaftigkeit und Schwäche muss man bei Versöhnungsprozessen mit Schwierigkeiten und Rückschlägen rechnen, die jedoch beim guten Willen überwunden werden können.

In der katholischen Kirche existiert das Sakrament der Versöhnung. Es ist eine Handlung, die dem Gläubigen ermöglicht, eine persönliche Erfahrung des Versöhnt-Seins mit Gott zu erleben. Darüber hinaus betont die katholische Auffassung von Versöhnung Sühne und Wiedergutmachung. Die letztere

(2008), H. 2, S. 84–93; Michael BEINTKER, Remembering Guilt as a Social Project: Some Reflections on the Challenge of Working through the Past, in: Studies in Christian Ethics 24 (2011), H. 2, S. 210–231.

soll jedoch nicht als Wiederherstellung des *status quo ante* verstanden werden, denn die Folgen eines geschehenen Unrechts können nur selten rückgängig gemacht werden. Durch die Wiedergutmachung zeigt eher der Schuldige, dass er nun ehrlich bemüht ist, das zerbrochene Verhältnis zu seinen Mitmenschen wiederaufzubauen. Somit macht eine Geste der Wiedergutmachung einen wesentlichen Bestandteil der zwischenmenschlichen Versöhnung aus – auch im politischen Kontext, wo dies oft mit konkreten Maßnahmen (beispielsweise mit Entschädigungen an den Opfern) verbunden ist.

Trotz der hier erwähnten unterschiedlichen Akzentuierungen im theologischen Versöhnungsverständnis zwischen Protestanten und Katholiken kann man jedoch sehr wohl von einem in seinen Grundsätzen gemeinsamen theologischen Versöhnungskonzept sprechen, das sich hinter den Versöhnungsbemühungen christlicher Akteure erkennen lässt. Eine ähnliche gemeinsame Basis ist innerhalb der Politikwissenschaft schwer auszumachen¹¹. Zunächst lassen sich innerhalb der Politikwissenschaft in Hinblick auf Untersuchungen von Versöhnungsprozessen zwei Tendenzen beobachten. Die eine könnte man als empirisch bezeichnen. Hier wird betont, dass »Versöhnung« kein genuin politikwissenschaftlicher Begriff sei. Denn zu den konstitutiven Elementen politischer Prozesse zählen Machtspiel, Rivalität, Durchsetzung eigener Interessen (auch auf Kosten des Anderen)¹². Diese sind mit Versöhnung schwer vereinbar, setzt Versöhnung doch in zwischenmenschlichen Verhältnissen – auch im politischen Bereich – einen Verzicht auf Machtansprüche, Dominanz und Konkurrenz voraus. Des Weiteren erscheint die Übertragung eines durch die Theologie herausgearbeiteten Versöhnungsbegriffs auf das Feld der Politikwissenschaft schon allein wegen der horizontalen Dimension höchst problematisch. Schließlich bleibt das politisch-gesellschaftliche Phänomen der »Versöhnung« generell schwer greifbar bzw. messbar. Einer politikwissenschaftlichen Analyse entzieht sich nämlich der grundlegende Aspekt von Versöhnung, dass ihr immer eine persönliche Bereitschaft des Menschen zugrunde liegt, wodurch sich Versöhnung zunächst im Inneren des Menschen vollzieht, bevor sie zum Akt in einer Gesellschaft wird¹³. Es stellt sich auch die Frage, welche Kriterien gelten sollten, um bestimmte Handlungen und deren Ergebnisse ausgerechnet

11 Wichtige Hinweise zu diesem Abschnitt haben Piotr Burgoński und Sławomir Sowiński, die zwei an dem Projekt beteiligten Politikwissenschaftler, geliefert. Eine Vertiefung der hier angesprochenen Sachverhalte findet sich u.a. in: Piotr BURGOŃSKI/Michał GIERYCZ (Hg.), *Religia i polityka. Zarys problematyki*, Warszawa 2014; Piotr BURGOŃSKI/Sławomir SOWIŃSKI (Hg.), *Ile Kościoła w polityce, ile polityki w Kościele*, Katowice 2009.

12 Robert A. DAHL/Bruce STINEBRICKNER, *Modern Political Analysis*, Upper Saddle River, NJ ©2003, S. 34–53.

13 Piotr MAZURKIEWICZ, *Przebaczenie i pojednanie*, in: *Chrześcijaństwo – Świat – Polityka. Zeszyty Społecznej Myśli Kościoła* 1 (2006), H. 1, S. 7–32.

als »Versöhnung« zu bezeichnen und woran erkennbar wäre, dass sich einst verfeindete Gesellschaften versöhnt hätten. Trotzdem gerät »Versöhnung« in der empirisch arbeitenden Politikwissenschaft in den Fokus als eine der möglichen politischen Konfliktlösungsstrategien. In diesem Zusammenhang werden Fragen nach Umständen und Bedingungen, Legitimierung und Verbindlichkeit, Nachhaltigkeit und Institutionalisierung von Versöhnung sowie nach der dauerhaften Veränderung politischer Kultur gestellt.

Die andere Tendenz innerhalb der Politikwissenschaft könnte als normativ bezeichnet werden. In dieser Perspektive verfasste Studien sind an der Formulierung bzw. Schärfung eines politischen Versöhnungskonzepts interessiert¹⁴. Valérie Rosoux unterscheidet innerhalb dieser Tendenz zwischen drei politikwissenschaftlichen Zugängen zur Versöhnung: einem strukturellen, einem sozio-psychologischen und einem spirituellen. Der erste Zugang konzentriert sich auf die Fragen der internationalen politischen Kooperation, der zweite betont kognitive und emotionale Aspekte der Annäherung zwischen einstigen Gegnern, der dritte schließlich untersucht die Wege zur Aufarbeitung der Vergangenheit und zur Wiedergutmachung im Verhältnis zwischen Opfern und Tätern¹⁵. Im Rahmen des Letzteren wird Religion als eine Ressource für Versöhnungsprozesse angesprochen.

Beide Zugänge werden in vielen Studien miteinander verflochten, wenn von empirischen Fallbeispielen auf übergreifende normative Definitionen der politischen Versöhnung gefolgert wird. So verfährt beispielsweise Lily Gardner Feldman. In ihrer Monographie über »deutsche Versöhnungspolitik« nach dem Zweiten Weltkrieg vergleicht sie kurz das Verständnis von Versöhnung in unterschiedlichen Kontexten (Religion, Philosophie, Politik, Recht) und schlägt anschließend ein politikwissenschaftliches Idealmodell von Versöhnung vor. Feldman zählt hierzu vier Elemente: Auseinandersetzung mit der Vergangenheit; politische Führungsschichten, die die Versöhnungsbestrebungen mittragen; Institutionen auf der Ebene der Regierungen und der

14 Vgl. bspw. BARNES, L. Philip, Talking Politics, Talking Forgiveness, in: *Scottish Journal of Theology* 1 (2011), S. 64–79; Sándor FAZAKAS, Versöhnung als Modell der historischen Aufarbeitung, in: *theologie.geschichte* 7 (2012), online verfügbar unter, URL: <<http://universaar.uni-saarland.de/journals/index.php/tg/article/view/477/516>> (26.05.2017); Daniel PHILPOTT, Beyond Politics as Usual. Is Reconciliation Compatible with Liberalism?, in: Ders. (Hg.), *The Politics of Past Evil. Religion, Reconciliation and the Dilemmas of Transitional Justice*, Notre Dame, IN 2006, S. 11–44; Judith RENNER, Versöhnung als leerer Signifikant im Kontext politischer Transitionen: Eine diskurstheoretische Konzeptualisierung, in: Stefan ENGERT u.a. (Hg.), *Transitional Justice 2.0*, Berlin 2011, S. 245–270; Andrew SCHAAF, *Political Reconciliation*, London, New York 2005.

15 Valérie ROSOUX, Reconciliation as a Peace-Building Process: Scope and Limits, in: Jacob BERCOVITCH (Hg.), *The SAGE Handbook of Conflict Resolution*, Los Angeles, CA u.a. 2009, S. 543–563, hier S. 544.

Zivilgesellschaft, die die Annäherung nachhaltig unterstützen; den internationalen Kontext, der durch entsprechende Rahmenbedingungen einen Versöhnungsprozess fördern kann¹⁶.

Andere Arbeiten fragen nach konkreter politischer und gesellschaftlicher Funktion von »Versöhnung« in bestimmten Kontexten, beispielweise in Bezug auf »Transitional Justice«¹⁷, europäische Identitätsbildungsprozesse¹⁸, die Rolle der Erinnerungspolitik in den internationalen Beziehungen¹⁹. Sie reflektieren auch den Bedeutungsverlust des Versöhnungsbegriffs²⁰ oder die Vergebung als ein Instrument der Außenpolitik²¹. Diese Studien bieten allerdings keine einheitliche Definition von »Versöhnung«.

b) Versöhnungsverständnis interdisziplinär

Versöhnung in politischen Zusammenhängen ist gegenwärtig ein vielschichtiges Thema im interdisziplinären Umfeld. Viele in internationalen und nationalen Kontexten angesiedelte Forschungen haben dieses Problem zum Gegenstand. Einige stellen ein breites Spektrum christlicher Versöhnungsinitiativen vor ihrem historischen und politischen Hintergrund dar²². Andere nähern sich der Problematik in einem Überblick über Versöhnungsprozesse und Politik in Europa²³. Der umfangreiche Sammelband, herausgegeben von

16 Lily Gardner FELDMAN, *Germany's Foreign Policy of Reconciliation. From Enmity to Amity*, Lanham, MD 2012, bes. S. 12–17.

17 Vgl. z.B. Stefan ENGERT u.a. (Hg.), *Transitional Justice 2.0*, Berlin 2011; Fatima KASTNER, *Das Welttheater des Pardons: Zum Verhältnis von Recht, Vergebung und Gedächtnis*, in: *Zeitschrift für Rechtssoziologie/The German Journal of Law and Society* 29 (2008), H. 1, S. 153–166.

18 Catherine GUIBAN, *A Political Theory of Identity in European Integration. Memory and Policies*, New York 2013.

19 Valérie-Barbara ROSOUX, *Les usages de la mémoire dans les relations internationales. Le recours au passé dans la politique étrangère de la France à l'égard de l'Allemagne et de l'Algérie, de 1962 à nos jours*, Bruxelles 2001.

20 Hans Henning HAHN u.a. (Hg.), *Erinnerungskultur und Versöhnungskitsch*, Marburg 2008.

21 Karolina WIGURA, *Wina narodów. Przebaczenie jako strategia prowadzenia polityki*, Gdańsk u.a. 2011.

22 Für das deutsch-polnische Verhältnis vgl. bspw. Friedhelm BOLL u.a. (Hg.), *Versöhnung und Politik. Polnisch-deutsche Versöhnungsinitiativen der 1960er Jahre und die Entspannungspolitik*, Bonn 2009; Severin GAWLITTA, »Aus dem Geist des Konzils! Aus der Sorge der Nachbarn!«. Der Briefwechsel der polnischen und deutschen Bischöfe von 1965 und seine Kontexte, Marburg 2016; Wojciech KUCHARSKI / Grzegorz STRAUCHOLD (Hg.), *Wokół Orędzia. Kardynał Bolesław Kominek – prekursor pojednania polsko-niemieckiego*, Wrocław 2009.

23 Vgl. z.B. Zbigniew DROZDOWICZ, *Przebaczenie – rozliczanie – pojednanie. Globalne i lokalne problemy integrującej się Europy*, Poznań 2002; Birgit SCHWELLING (Hg.), *Reconciliation, Civil Society, and the Politics of Memory. Transnational Initiatives in the 20th and 21st Century*, Bielefeld 2012.

Corine Defrance und Ulrich Pfeil, bietet eine gewisse Systematisierung der Versöhnungsinitiativen aus dem Bereich der deutsch-polnischen Beziehungen sowie aus anderen Kontexten (z.B. deutsch-französisch, deutsch-tschechisch, deutsch-niederländisch, ehemaliges Jugoslawien) unter der Perspektive der daran beteiligten Akteure, deren Handlungsformen sowie der Symbolträchtigkeit von Versöhnungsgesten²⁴. All diesen Studien ist ein Zweifaches gemeinsam. Zum einen verfolgen sie keinen einheitlichen theoretischen Zugriff auf das Phänomen »Versöhnung« und arbeiten mit keinem einheitlichen Versöhnungsbegriff (obwohl sie manchmal konkrete Merkmale von Versöhnung – wie Erinnerung oder Auseinandersetzung mit der Vergangenheit – ausmachen²⁵). Zum anderen verzichten diese Untersuchungen auf die Theologie als gerade in Bezug auf das Konzept der Versöhnung wichtige Gesprächspartnerin. Die Frage nach konkreten Wechselwirkungen von Religion und Politik wird in diesem Zusammenhang nicht gesondert behandelt. Die Nutzung von Quellen aus kirchlichem bzw. religiösem Kontext erfolgt oft ohne Rückgriff auf theologische Kompetenz, obwohl die geistesgeschichtlich-theologischen Entwicklungen eine notwendige Vorbedingung zum Verständnis von Versöhnung darstellen.

Seitens der evangelischen und katholischen Theologie existieren Studien, die die Schnittstelle zwischen Religion und Politik in Bezug auf die Versöhnung an Fallbeispielen aus der DDR und aus Südafrika²⁶ oder aus dem ehemaligen Jugoslawien²⁷ erfassen; sie untersuchen auch in sozioethischer Perspektive Einschränkungen der Versöhnungsprozesse in politischen Kontexten und thematisieren die nicht selten ambivalente Rolle der Kirchen²⁸. Diese Studien verstehen sich allerdings eher als eine theologische Beurteilung politischer Versöhnungsbemühungen und beschränken sich somit auf einen binnendisziplinären Blick.

Interdisziplinäre Forschung über Versöhnung, die den theologischen Zugang mit demjenigen der Politikwissenschaft (sowie anderer Disziplinen) verbindet, wurde also bislang nicht unternommen. Dabei erscheint die Interdisziplinarität gerade in Bezug auf Versöhnung als ein Prozess an der Schnittstelle von Religion und Politik als besonders erkenntnisverspre-

24 Corine DEFANCE/ Ulrich PFEIL (Hg.), Verständigung und Versöhnung nach dem »Zivilisationsbruch«? Deutschland in Europa nach 1945, Bruxelles u.a. 2016.

25 Corine DEFANCE/ Ulrich PFEIL, Verständigung und Versöhnung. Eine Herausforderung für Deutschland nach 1945, in: Dies. (Hg.), Verständigung und Versöhnung nach dem »Zivilisationsbruch«?, S. 13–53.

26 Ralf K. WÜSTENBERG, Die politische Dimension der Versöhnung. Eine theologische Studie zum Umgang mit Schuld nach den Systemumbrüchen in Südafrika und Deutschland, Gütersloh 2004.

27 Stephanie VAN DE LOO, Versöhnungsarbeit: Kriterien, theologischer Rahmen, Praxisperspektiven, Stuttgart 2009.

28 Gerhard BEESTERMÖLLER (Hg.), Politik der Versöhnung, Stuttgart 2002.

chend. Angesichts dieses Befundes haben sich die Autorinnen und Autoren dieses Bandes bei der Untersuchung der deutsch-polnischen Versöhnung für einen interdisziplinären Zugang von Theologie, Politik- und Geschichtswissenschaft entschieden. Eine politikwissenschaftliche Analyse ist hier auf die theologische Expertise bezüglich der religiösen bzw. theologischen Konzepte, der kirchlichen Strukturen und ihrer theologischen Fundierung sowie der pastoralen Herausforderungen, welche die Versöhnung darstellte, angewiesen. Der Wunsch nach Versöhnung mit dem Nachbarland ging nämlich aus dezidiert christlichen Kreisen hervor. Die Versöhnung im politischen Bereich war somit religiös motiviert und ging von dem oben skizzierten christlichen Verständnis von Versöhnung aus. Die Theologie profitiert wiederum von den politikwissenschaftlichen Kategorien zur Analyse politischer Mechanismen und Kontexte, in denen die Bemühungen um Versöhnung standen und mit denen sie in Interaktion traten. Da sich Politikwissenschaft und Theologie in diesem Band auf historische Kontexte und Entwicklungen in einer relativ weiten Zeitspanne beziehen, ist die Beteiligung von Geschichtswissenschaft für die Auswertung der Quellen und die Interpretation der empirischen Befunde unentbehrlich.

2. Deutsch-polnische Versöhnung nach dem Zweiten Weltkrieg

a) Der Zweite Weltkrieg – Bezugsrahmen für Versöhnung

Den hauptsächlichen historischen Bezugsrahmen der deutsch-polnischen Versöhnung bilden die deutsche nationalsozialistische Besatzung Polens während des Zweiten Weltkriegs und die dauerhaften Kriegsfolgen²⁹. Der Krieg stellt allerdings nicht einen einmaligen Einschnitt im deutsch-polnischen Verhältnis dar, sondern erscheint eher als eine Kulmination des seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts fortschreitenden Verfalls der Nachbarschaft. Gegen keinen der Nachbarn zeigte man in Deutschland einen derartigen Eroberungs- und später auch Zerstörungswillen, wie gegenüber Polen³⁰ – von den Teilungen Polens, über brutale Germanisierungspolitik in den an Preußen angeschlossenen polnischen Gebieten, deutschen Widerstand gegen

²⁹ Zur deutschen Besatzung in Polen vgl. bspw. Jochen BÖHLER/Stephan LEHNSTAEDT (Hg.), *Gewalt und Alltag im besetzten Polen 1939–1945*, Osnabrück 2012; Daniel BREWING, *Im Schatten von Auschwitz. Deutsche Massaker an polnischen Zivilisten 1939–1945*, Darmstadt 2016; Stephan LEHNSTAEDT, *Okkupation im Osten. Besatzeralltag in Warschau und Minsk 1939–1944*, München 2010.

³⁰ Diese Einstellung bringt Hans von Seeckt, Chef der Heeresleitung, in seiner Denkschrift vom 11. September 1922 auf den Punkt: »Polens Existenz ist unerträglich, unvereinbar mit den Lebensinteressen Deutschlands. Es muss verschwinden, wird verschwinden durch eigene innere Schwäche und durch Russland – mit unserer Hilfe«. Zitiert nach:

den wiederentstandenen polnischen Staat nach dem Ersten Weltkrieg, bis hin zum Überfall am 1. September 1939 und zu der fast sechs Jahre andauernden Besetzung im Zweiten Weltkrieg.

Infolge des deutschen Überfalls wurde der polnische Staat aufgelöst, indem die deutsch besetzten polnischen Gebiete zum Teil in das Deutsche Reich eingegliedert und zum Teil zum sogenannten Generalgouvernement erklärt wurden. Damit begann auch die NS-deutsche Neuordnung der besetzten Gebiete, die unterschiedliche Maßnahmen umfasste. Im neuen »Lebensraum im Osten« wurde deutsche Bevölkerung angesiedelt, was für Tausende von Polen Zwangsaussiedlung und den Verlust ihrer Wohnungen samt der Ausstattung bedeutete³¹. Kulturgüter wurden geraubt, Landwirtschaft, Forstwirtschaft und Industrie ausgebeutet³², polnische Kinder (mindestens 20 000) wurden aus ihren Familien zu »Germanisierungszwecken« herausgerissen³³. Schließlich sollten die polnischen »Untermenschen« auf die Rolle ungebildeter Sklaven des deutschen »Herrenvolkes« vorbereitet werden. Polnische Eliten und Intellektuelle wurden systematisch verfolgt (zu den größten Aktionen in dieser Hinsicht gehörten die »Sonderaktion Krakau«, das Massaker von Piaśnica und die Ermordung der Professoren der Lemberger Universität)³⁴. Das Bildungssystem lösten die Besatzer fast vollständig auf; für jegliche Form von selbstorganisierter Bildung drohte Gefängnis- oder sogar Todesstrafe. 2,5 Millionen Menschen wurden zu Zwangsarbeit ins Reich verschleppt³⁵. Die katholische Kirche in Polen erlitt aufgrund gezielter Politik der Besatzer schwere menschliche Verluste und materielle Zerstörungen. 18 Prozent aller polnischen Geistlichen verloren ihr Leben³⁶. Kirchliche Vereine und Presse

Eckart THURICH (Hg.), Schwierige Nachbarschaften. Deutsche und Polen – Deutsche und Tschechen im 20. Jahrhundert. Eine Darstellung in Dokumenten, Stuttgart 1990, S. 36.

31 Zu Vertreibung und Deportationen der Polen aus den von Deutschen besetzten Gebieten vgl. z.B.: Alexa STILLER, Gewalt und Alltag der Volkstumspolitik. Der Apparat des Reichskommissars für die Festigung Deutschen Volkstums und andere gesellschaftliche Akteure der veralltäglichten Gewalt, in: BÖHLER/LEHNSTAEDT (Hg.), Gewalt und Alltag im besetzten Polen, S. 45–66; Tadeusz JANICKI, Raub von Eigentum, in: Jerzy KOCHANOWSKI/Beate KOSMALA (Hg.), Deutschland, Polen und der Zweite Weltkrieg. Geschichte und Erinnerung, Potsdam 2009, S. 304f.

32 Mariusz MUSZYŃSKI u.a. (Hg.), Sprawozdanie w przedmiocie strat i szkód wojennych Polski w latach 1939–1945 = Reports on Poland's wartime losses and damage in the years 1939–1945 = Bericht über Polens Verluste und Kriegsschäden in den Jahren 1939–1945, Warszawa 2007, S. 147f.

33 Isabel HEINEMANN, »Rasse, Siedlung, deutsches Blut«. Das Rasse- und Siedlungshauptamt der SS und die rassenpolitische Neuordnung Europas, Göttingen 2003, S. 508–530.

34 Vgl. z.B. Hans-Christian HARTEN, De-Kulturation und Germanisierung. Die nationalsozialistische Rassen- und Erziehungspolitik in Polen 1939–1945, Frankfurt a.M. 1996.

35 MUSZYŃSKI u.a. (Hg.), Sprawozdanie, S. 142.

36 Lucjan ADAMCZUK/Witold ZDANIEWICZ (Hg.), Kościół katolicki w Polsce 1918–1990: rocznik statystyczny, Warszawa 1991, S. 131f., 151.

wurden liquidiert. Auf dem in das Dritte Reich eingegliederten Gebiet Polens wurde die Seelsorge in polnischer Sprache ausnahmslos verboten; alle dortigen Priester, die die Unterzeichnung der »Vollksliste« verweigert hatten, wurden vertrieben oder ermordet³⁷. Die jüdische Bevölkerung Polens war von Beginn an Opfer massiver Repressalien und schließlich einer gezielten Vernichtungspolitik. Der deutschen Besatzung Polens fielen schätzungsweise 5,5 Millionen Menschen zum Opfer (darunter drei Millionen polnische Juden), wobei ca. 90 Prozent dieser Opfer infolge des Terrors und nicht bei direkten Kriegshandlungen starben³⁸.

Nach dem Kriegsende wurden von den Alliierten die polnischen Grenzen nach Westen verschoben und eine neue deutsch-polnische Grenze an der Oder-Neiße-Linie etabliert. Dies hatte die Zwangsmigration von Millionen von Deutschen und Polen zur Folge: Anstelle der vertriebenen Deutschen wurden auf den nun neuen polnischen Gebieten Polen – zum großen Teil diejenigen aus dem Osten vertriebenen – angesiedelt. Neben den Kriegszerstörungen und den Toten stellte somit die Grenzverschiebung noch Jahrzehnte nach dem Kriegsende die größte Belastung für das deutsch-polnische Verhältnis dar.

b) Stationen der deutsch-polnischen Versöhnung

Der Aufbau eines friedlichen deutsch-polnischen Verhältnisses war angesichts des Krieges und seiner Folgen ein sehr langer und mühsamer Prozess³⁹. Bis Ende der 1940er Jahre gab es eigentlich keine Annäherungsversuche. Deutschland befand sich unter der Besatzung von vier Siegermächten; in Polen – welches infolge der Jalta-Beschlüsse in die Einflusszone der Sowjet-

37 Hierzu vgl. bspw. Konrad BIAŁECKI, Kirchen in Polen während der Besatzungszeit, in: KOCHANOWSKI/KOSMALA (Hg.), Deutschland, Polen und der Zweite Weltkrieg, S. 261–263; Emilia HRABOVEC, Der Katholizismus in Ostmitteleuropa und der Zweite Weltkrieg, in: Karl-Joseph HUMMEL/Christoph KÖSTERS (Hg.), Kirchen im Krieg. Europa 1939–1945, Paderborn 2007, S. 155–200; Jan SZILING, Polityka okupanta hitlerowskiego wobec Kościoła katolickiego 1939–1945. Tzw. Okręgi Rzeszy: Gdańsk – Prusy Zachodnie, Kraj Warty i regencja Katowicka, Poznań 1970.

38 Die genaue Opferanzahl lässt sich nicht ermitteln, was insbesondere für die polnischen Ostgebiete gilt, welche zunächst die sowjetische und anschließend die deutsche Besatzung erfahren hatten. Neuere Erhebungen hierzu sammelt der Band: Wojciech MATERSKI/Tomasz SZAROTA (Hg.), Polska 1939–1945. Straty osobowe i ofiary represji pod dwiema okupacjami, Warszawa 2009, vgl. auch: Hans-Jürgen BÖMELBURG/Jerzy KOCHANOWSKI, Die deutsche Besatzungspolitik in Polen 1939–1945, in: KOCHANOWSKI/KOSMALA (Hg.), Deutschland, Polen und der Zweite Weltkrieg, S. 41–54.

39 Über das deutsch-polnische Verhältnis in den ersten Nachkriegsjahren vgl. Robert ŻUREK, Zwischen Nationalismus und Versöhnung. Die Kirchen und die deutsch-polnischen Beziehungen 1945–1956, Köln 2005, S. 141–150.

union geraten war – wurde gerade mit äußerst repressiven Methoden ein neuer, von Moskau abhängiger Machtapparat etabliert.

In den 1950er Jahren, nach der Entstehung der zwei deutschen Staaten, wurde zwischen der DDR und der Volksrepublik Polen eine hoch ideologisierte »Freundschaft« unter sowjetischem Patronat geschlossen. In der Bundesrepublik gab es erste Anzeichen von Interesse für Polen angesichts der Nachrichten über die Verfolgung der dortigen Kirche und der Verhaftung von Polens Primas Stefan Wyszyński 1953 sowie über den Arbeiteraufstand in Posen 1956. Dieses Interesse kann allerdings noch nicht mit Versöhnungsbemühungen gleichgesetzt werden. Selbst wenn es seit Ende der 1950er Jahre Kontakte und vereinzelte Versöhnungsinitiativen zwischen den deutschen und polnischen Christen gab, entfalteten sie keine große Wirkung auf die Gesellschaft. Aussagekräftig ist hier das folgende Beispiel aus dem Jahr 1960: Als der Berliner Bischof Julius Döpfner mit seiner Predigt am Fest der Hl. Hedwig von Schlesien (die als gemeinsame Patronin der Deutschen und Polen gilt) die deutschen Verbrechen an Polen und die Notwendigkeit einer Sühne für das geschehene Unrecht thematisierte, erfuhr er massiven Widerstand seiner Landsleute⁴⁰.

In den Zeitraum der 1960er Jahre fielen mehrere Ereignisse, die – wie aus heutiger Perspektive deutlich wird – Weichen für den deutsch-polnischen Versöhnungsprozess stellen sollten. Pionierarbeit auf diesem Feld leisteten christliche Intellektuellenmilieus. 1964 fand eine Sühnewallfahrt der Vertreter der deutschen Sektion der Bewegung Pax Christi aus der BRD nach Auschwitz statt. Aus der Erfahrung der Begegnung mit ehemaligen Häftlingen erwuchs eine Hilfsaktion, die seit 1973 als Maximilian-Kolbe-Werk⁴¹ agiert.

Das Jahr 1965 sollte besonders ereignisreich sein. Zunächst pilgerten im Sommer dieses Jahres Mitglieder der Aktion Sühnezeichen aus der DDR nach Auschwitz – allerdings in einem zweiten Anlauf, weil der erste ein Jahr zuvor an den Hindernissen seitens der DDR-Staatsbehörden scheiterte. Aussagen eines Teilnehmers dieser Pilgerfahrt, Konrad Weiß, dienten als Quelle für das Fallbeispiel zur Aktion Sühnezeichen in diesem Band. Im Oktober veröffent-

40 Predigt des Bischofs von Berlin, Julius Kardinal Döpfner, am 16. Oktober 1960, am Fest der heiligen Hedwig von Schlesien, der Patronin des Bistums Berlin, in der Pfarrkirche St. Eduard in Berlin-Neukölln, in: Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.), Dokumentation der Predigten und Ansprachen bei der Begegnung des Primas von Polen, Kardinal Stefan Wyszyński und einer Delegation der Polnischen Bischofskonferenz, Kardinal Joseph Höffner und der Deutschen Bischofskonferenz in Deutschland im September 1978, Bonn 1978, S. 70–75. Hierzu vgl. Robert ŻUREK, Gescheiterter Vorstoß? Die Predigt des Berliner Kardinals Julius Döpfner vom 16. Oktober 1960 und ihre Folgen, in: Religion – Staat – Gesellschaft 14 (2013), H. 2, S. 223–245.

41 Dazu: Arkadiusz STEMPIN, Das Maximilian-Kolbe-Werk. Wegbereiter der deutsch-polnischen Aussöhnung 1960–1989, Paderborn 2006; vgl. auch die Homepage des Werks, URL: <<http://www.maximilian-kolbe-werk.de>> (27.05.2017).

lichte die Leitung der Evangelischen Kirche in Deutschland die sogenannte Ostdenkschrift, in der sie die Deutschen zu einer Versöhnung mit Polen über die in der BRD immer noch nicht anerkannte Oder-Neiße-Grenze hinweg aufforderte⁴². Unter anderem mit diesem grundlegenden Text setzt sich das Fallbeispiel zur Versöhnung als Diskurs auseinander. Die EKD-Leitung sah sich damit allerdings einer heftigen Kritik aus der Gesellschaft, vor allem aus den Vertriebenenmilieus, ausgesetzt. Schließlich, im November desselben Jahres, richteten die polnischen Bischöfe an ihre deutschen Amtsbrüder die eingangs erwähnte Versöhnungsbotschaft, auf die die deutschen Bischöfe einige Wochen später antworteten⁴³. Selbst wenn dieser Briefwechsel heute als Meilenstein der deutsch-polnischen Versöhnung gilt, taten sich zeitgenössisch deutsche und polnische Katholiken mit der gegenseitigen Vergebungsgeste sehr schwer, von Angriffen gegen die Bischöfe seitens der kommunistischen Machthaber Polens und der DDR ganz zu schweigen⁴⁴. Drei Jahre später unternahmen katholische Intellektuelle aus dem Bensberger Kreis mit ihrem Memorandum einen Versuch, die bundesdeutsche Öffentlichkeit zur Diskussion über das deutsch-polnische Verhältnis anzuregen und nicht zuletzt zur Versöhnung mit Polen zu bewegen, weil ihnen »die Lethargie der deutschen

42 Die Lage der Vertriebenen und das Verhältnis des deutschen Volkes zu seinen östlichen Nachbarn. Eine evangelische Denkschrift, hg. v. der Kirchenkanzlei der EKD, Hannover 1965; eine zweisprachige Ausgabe mit begleitenden Beiträgen zur Bedeutung und Rezeption der Denkschrift: Marcin HINTZ/Ireneusz LUKAS, Na drodze pojednania – 50-lecie Memorandum Wschodniego Kościoła Ewangelickiego w Niemczech/Auf dem Weg zur Versöhnung – Zum 50. Jahrestag der Ostdenkschrift der Evangelischen Kirche in Deutschland, Bielsko-Biała 2015.

43 Antwortschreiben der deutschen Bischöfe an die polnischen Bischöfe vom 5. Dezember 1965, in: Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.), Dokumentation der Predigten und Ansprachen bei der Begegnung des Primas von Polen, Kardinal Stefan Wyszyński und einer Delegation der Polnischen Bischofskonferenz, Kardinal Joseph Höffner und der Deutschen Bischofskonferenz in Deutschland im September 1978, Bonn 1978, S. 88–92.

44 Hierzu vgl. bspw. zeitgenössische Reaktionen des polnischen Sicherheitsapparates: 1965 grudzień, Warszawa – Projekt działań związanych z wystosowaniem przez polskich biskupów Orędzia do biskupów niemieckich, opracowany przez Wydział Administracyjny KC PZPR [Dezember 1965, Warschau – Projekt der Maßnahmen im Zusammenhang mit der Botschaft der polnischen Bischöfe an die deutschen Bischöfe, erarbeitet durch die Verwaltungsabteilung des Zentralkomitees der Polnischen Vereinigten Arbeiterpartei], abgedruckt in: KUCHARSKI/STRAUCHOLD (Hg.), Wokół Orędzia, S. 302f.; 1965 grudzień 29, Warszawa – Wnioski ppłk. Tomasza Wawrzyniewicza dotyczące prowadzenia dalszej kampanii przeciw Kościołowi katolickiemu w związku z Orędziem [29. Dezember 1965, Warschau – Schlussfolgerungen des Oberstleutnants Tomasz Wawrzyniewicz bezüglich der Fortsetzung der Kampagne gegen die katholische Kirche im Zusammenhang mit der Botschaft], abgedruckt in: ebd., S. 329f.; Piotr MADAJCZYK, Die deutsche Reaktion auf den Brief der Bischöfe in der polnischen Rezeption, in: BOLL u.a. (Hg.), Versöhnung und Politik, S. 196–212.

Öffentlichkeit, gerade auch die der Katholiken, als das größte Hindernis einer Arbeit am Frieden« erschien⁴⁵. Auch dieser Text wird im Rahmen des dritten Fallbeispiels analysiert.

Die Ostdenkschrift der EKD, der Briefwechsel der Bischöfe und das Bensberger Memorandum zählen zu den wichtigsten Initiativen, welche die in der zweiten Hälfte der 1960er Jahre langsam einsetzende neue deutsche Ostpolitik vorbereiteten. Im Rahmen dieser Politik wurde der »Vertrag zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Volksrepublik Polen über die Grundlagen der Normalisierung ihrer gegenseitigen Beziehungen« von Bundeskanzler Willy Brandt und dem polnischen Ministerpräsidenten Józef Cyrankiewicz 1970 in Warschau unterzeichnet. Brandts Kniefall vor dem Warschauer Ghetto-Ehrenmal ging als ein Symbol für die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit und Versöhnung um die Welt. Im Warschauer Vertrag selbst erblickten Polen nun die lang ersehnte Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze durch die BRD. Aus bundesdeutscher Sicht war der Vertrag aber keine eindeutige völkerrechtliche Anerkennung der Grenze, sondern eher ein realpolitischer Verzicht auf Grenzrevision und wurde erst nach langem Hadern 1972 durch den Bundestag ratifiziert.

Nach der Ratifizierung des Warschauer Vertrags etablierte der Vatikan neue polnische Bistümer auf den ehemals deutschen Gebieten östlich der Oder-Neiße-Grenze⁴⁶. Diese Regelung sorgte für eine spürbare Entspannung der Verhältnisse zwischen deutschen und polnischen katholischen Bischöfen. Ab den 1970er Jahren nahmen die Kontakte zwischen den Bischofskonferenzen und zwischen einzelnen Bischöfen deutlich zu. Ihren Höhepunkt erreichten diese Kontakte in dem Besuch des Primas von Polen Stefan Kardinal Wyszyński in Begleitung einiger Vertreter der Polnischen Bischofskonferenz 1978 in der Bundesrepublik und dem Gegenbesuch einer Delegation der Deutschen Bischofskonferenz zusammen mit ihrem Vorsitzenden Joseph Kardinal Höffner zwei Jahre später in Polen. Eine positive Einstellung der kirchlichen Hierarchie zu den bilateralen Kontakten förderte auch Initiativen von katholischen Laien, wobei polnische Katholiken immer wieder Ansprechpartner auch für deutsche Protestanten waren.

In den 1980er Jahren markierte die »Polenhilfe« durch Spenden sowie Lebensmittel- und Medikamententransporte ein besonderes Kapitel der deutsch-polnischen Beziehungen (sowohl im Verhältnis zur BRD als auch

⁴⁵ Ein Memorandum deutscher Katholiken zu den polnisch-deutschen Fragen, hg. v. Bensberger Kreis, Mainz 1968, S. 25.

⁴⁶ Zur Politik des Vatikans im Kontext der deutsch-polnischen Grenzfrage vgl. Roland CERNY-WERNER, *Vatikanische Ostpolitik und die DDR*, Göttingen 2011, S. 126–138; Karl-Joseph HUMMEL, *Der Heilige Stuhl, deutsche und polnische Katholiken 1945–1978*, in: *Archiv für Sozialgeschichte* 45 (2005), S. 165–214, hier S. 206–209.

zur DDR)⁴⁷. Die größten Hilfsaktionen waren eine Reaktion auf die Verhängung des Kriegsrechts in Polen und des Vorgehens der Regierung gegen die *Solidarność*-Bewegung; jedoch wurden sie auch nach der Aufhebung des Kriegsrechtes fortgesetzt. Gleichzeitig kühlte mit der Entstehung der *Solidarność* die offizielle »Freundschaft« der DDR gegenüber Polen deutlich ab, das nun wegen seiner Auflehnung gegen die kommunistischen Machthaber als ein abtrünniges Mitglied des Ostblocks galt. Diese Veränderung in der Politik führte zwar nicht zur vollständigen Einstellung der kirchlichen Kontakte zwischen den beiden Ländern, erschwerte sie aber erheblich.

Im Wendejahr 1989 brachten die Umbrüche in Polen und anderen Ländern Mittel- und Osteuropas die kommunistische Herrschaft zum Zusammenbruch. Im Zuge dieser Ereignisse fiel im November desselben Jahres die Berliner Mauer. Genau in jenen Tagen hielt sich der deutsche Bundeskanzler Helmut Kohl zu einem offiziellen Besuch in Polen auf. Zusammen mit Tadeusz Mazowiecki, dem ersten demokratischen Ministerpräsidenten Polens seit Kriegsende und zugleich einem der aktivsten Verfechter der deutsch-polnischen Versöhnung in den vergangenen Jahrzehnten, nahm er in Kreisau/Krzyżowa an einer Eucharistiefeier teil, die als »Versöhnungsmesse« in die Geschichte eingehen sollte. Sie wird auch als Fallbeispiel in diesem Band analysiert.

Im Oktober 1990 erfolgte dann die Wiedervereinigung Deutschlands. Nur einen Monat später unterzeichneten die Außenminister Polens Krzysztof Skubiszewski und des wiedervereinigten Deutschlands Hans-Dietrich Genscher den »Vertrag zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Republik Polen über die Bestätigung der zwischen ihnen bestehenden Grenzen«⁴⁸. 1991 folgte der von Helmut Kohl und Mazowieckis Amtsnachfolger Jan Krzysztof Bielecki unterzeichnete »Vertrag über gute Nachbarschaft und freundschaftliche Zusammenarbeit«⁴⁹. Die beiden Vertragsparteien äußerten darin ihre Überzeugung »von der Notwendigkeit, die Trennung Europas endgültig zu überwinden und eine gerechte und dauerhafte europäische Friedensordnung zu schaffen«⁵⁰, und verpflichteten sich, sich »in europäischer Verantwortung« dafür einzusetzen, »den Wunsch ihrer bei-

47 Dariusz WOJTAŚYŃ, Karitative Hilfe für *Solidarność*, in: KZG 24 (2011), H. 2, S. 437–445.

48 Vertrag zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Republik Polen über die Bestätigung der zwischen ihnen bestehenden Grenzen vom 14. November 1990, in: Deutsche Vertretungen in Polen, URL: <<https://polen.diplo.de/blob/478920/e168a1461147fd390b8a3ce739486a2c/vertrag-grenze-1990-data.pdf>> (28.06.2018).

49 Vertrag zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Republik Polen über gute Nachbarschaft und freundschaftliche Zusammenarbeit vom 17. Juni 1991, in: Polen-Analysen Nr. 180, 19.04.2016, S. 11–20, URL: <<http://www.laender-analysen.de/polen/pdf/PolenAnalysen180.pdf>> (28.06.2018).

50 Ebd., Präambel.